

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 10=30 (1864)

**Heft:** 28

**Artikel:** Militärische Alpenpässe

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93574>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXI. Jahrgang.

Basel, 12. Juli.

X. Jahrgang. 1864.

Nr. 28.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1864 ist franco durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

## Militärische Alpenpässe.

Das soeben erschienene erste „Jahrbuch des Schweizer Alpenclub“ (Bern, Dulp, 1864) enthält neben den Schilderungen zahlreicher Hochgebirgsreisen eine Abtheilung „Aufsätze“, welche den Zweck zu haben scheinen, dem Leser zu zeigen, wie so zu sagen jede Branche menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit an die geheimnißvolle Welt der Hochalpen anknüpft. Daß hieraus eine sehr mannigfaltige Belehrung entspringt, wird man uns um so lieber glauben, als in jenen Aufsätzen einige der renommirtesten Schriftsteller der Schweiz, wie Desor, v. Eschubi, Rüttimyer u., ihre Federn angelegt haben. Mit besonderem Interesse jedoch begrüßen wir in dieser Sammlung ein militärisches Thema, behandelt vom sel. Obersten Hans Wieland, und wir glauben auch unsern Lesern einen Dienst zu leisten, wenn wir ihnen das Wesentliche aus dem Aufsätze mittheilen.

Er ist betitelt: „Aufgaben für die kleineren Leute unter den Alpenclubisten“, und seine Tendenz die, jenen Bergsteigern, welche sich nicht bis zu den Kraftstücken der Bergkletterei erheben wollen, Wege anzuweisen, wo sie bei vielem Naturgenuß Beobachtungen anstellen können, deren Resultat manchen Gewinn für die Frage der Landesverteidigung bietet. Es ergibt sich daraus von selbst, daß die gleichen Aufgaben auch unsern Offizieren gestellt werden können, ohne daß sie deswegen Mitglieder des Alpenclubs zu sein brauchen. Diesem Manne schulden wir dabei freilich den gebührenden Dank dafür, daß er soweit er es von seinem Standpunkte aus kann, den militärischen Angelegenheiten eine so freundliche Aufmerksamkeit schenkt.

Was endlich den Verfasser des Aufsatzes betrifft, so hat die Redaktion des „Jahrbuches des Alpenclub“ wohl Recht, wenn sie in ihrer dem Verstorbenen gewidmeten Nachschrift sagt, seine so zahlreichen Freunde würden mit wehmüthiger Freude ihn wie er lebte und lebte hier wieder erkennen, nachdem es dem un-

erbittlichen Tode gefallen, ihn mitten aus der Blüthe männlicher Kraft und aus frischem, fröhlichem Schaffen herauszureißen.

Der Aufsatz lautet, nach Weglassung der an dieser Stelle unwesentlichen Einleitung, folgendermaßen:

Der Laie stellt sich den Krieg im Gebirg als etwas ganz Anormales vor, und zum Laien rechnen wir wohl mit Recht Jeden, der das Gebirge nicht kennt, trüge er selbst faustdicke Spauletten auf den Schultern. Am treffendsten antwortet darauf der gewaltige Gebirgsgeneral Herzog von Rohan, wenn er in seinen Memoiren sagt: Damals (bei Gelegenheit seiner Campagne im Beltlin 1635) sah ich erst ein, daß die Berge im Grunde nicht so von der Ebene varirt sind und daß sie neben den gewöhnlichen Hauptpassagen noch genug Wege und Uebergänge haben, welche zwar nur den Bewohnern bekannt sind, die aber den Fremdlingen immer offen stehen, um die, welche sie bewachen wollen, zu täuschen. Er fügt dann später bei: Gerade bei dieser Gelegenheit, wo wir glaubten, der Berge als eben so vieler Festungen sicher zu sein, sahen wir erst recht ein, daß sie von allen Seiten offen sind, und daß, wo wir auch einen Zugang oder ein Loch zustopften, sich zehn dafür öffneten, so daß wir nicht eins, sondern zehn Armeekorps bedurft hätten, um Alles zu bewachen. Ganz ähnliche Anschauungen finden wir bei Erzherzog Karl, bei Jomini und namentlich in den Befehlen und Instruktionen von Lecourbe.

Da es nun so ist, so hat auch der Krieg im Hochgebirg seinen eigenthümlichen Ausdruck gefunden: er wird nicht auf dem Ramm des Gebirges, er wird in den breiten Thalsohlen entschieden. Habe ich einen Gebirgszug zu vertheidigen, so stelle ich mich mit meiner Hauptkraft im Thale da auf, wo die meisten Steige, die über den Ramm führen, zusammentreffen; ich warte bis der Feind herabklettert und, erschöpft von endlosen Anstrengungen, im Thale anlangt, um über den Ermatteten herzufallen, ihn zu schlagen, zu vernichten. Gehe ich offensiv durch das Gebirge vor, so suche ich meinen Gegner über den gewählten Uebergangspunkt zu täuschen, zeige auf

allen Wegen kleine Kolonnenspitzen, trachte darnach, seine Aufmerksamkeit abzulenken, ihn zu Detachirungen zu veranlassen; gelingt es, so gehe ich blitzschnell über das Hinderniß mit konzentrirter Kraft und entscheide den Kampf im jenseitigen Thal oder an den jenseitigen Berglehnen.

Um in beiden Fällen gerüstet zu sein, bedarf es einer ganz speziellen Kenntniß des Gebirges. Dem Gebirgsgeneral darf kein Paß, keine noch so einsame und gefährliche Steig unbekannt sein; nicht deshalb, um sie zu besetzen und zu schließen, nein, um zu wissen, woher möglicher Weise der Feind kommt, und zu entscheiden, welche Wege er zum eigenen Vorgehen zur Verfügung hat. Diese genaue Kenntniß des Gebirges war namentlich im Jahre 1799 den französischen Generalen eigen, sie gewährte ihnen manchen Vortheil. Ein Recourbe kannte das ganze vielerschlungene Gebirgsland von der Finsternung weg bis zum kleinen St. Bernhard; der östreichische Generalstab, dessen Armee sich seit dem Mai des genannten Jahres in der Schweiz und im Gebirge schlug, wußte im August noch nicht, daß keine fahrbare Straße von Flüelen nach Luzern längs dem Bierwaldstätter See führte — eine Unkenntniß, die Suwarow theuer genug bezahlte.

Im Allgemeinen dürfen wir uns, denen das Vaterland die Sorge für seine Vertheidigung anvertraut, wohl rühmen, daß wir das heimische Gebiet genügend kennen. Der August 1861 hat bewiesen, daß der schweizerische Generalstab auch im Hochgebirg Bescheid weiß. In dieser Behauptung liegt keine eitle Ueberhebung; allein wenn ich das sage, so stehe ich andererseits auch nicht an, zu behaupten, daß noch manche wichtige Steig im Hochgebirge sich befindet, deren genaue Beschreibung in unsern Archiven fehlt. Wohl hat hierin Ebel und sein Nachfolger G. von Escher Unübertroffenes geleistet, allein ganz ist dieses Gebiet nicht erschöpft; auch hat, seitdem J. G. Ebel mit seinen Sieben-Meilen-Stiefeln an unsern Bergen herumgeklettert ist, Manches sich geändert; manche Notiz, die er mittheilt, ist veraltet, und hier fänden sich nun eine Reihe von Aufgaben für die kleinen Leute unter den Alpenclubisten, die reichlichen Genuß und für den Zweck, den ich im Auge habe, mancherlei Gewinn böten. Ich erlaube mir, eine Reihe solcher kleinerer Aufgaben hier zu skizziren. . .

Ich nenne eine Reihe von Bergpfaden, von denen eine nähere Beschreibung für die Zwecke der Landesvertheidigung von Nutzen wäre. Ich beschränke mich für einmal zwei Abschnitte, einerseits auf die Parallelpfade des Simplons, andererseits auf die des Splügens.

Wer sich unter den Alpenclubisten an die Aufgaben machen will, hat namentlich folgende Punkte ins Auge zu fassen, deren genauer Beantwortung von Werth ist:

Bis wohin führt eine mit Fuhrwerken zu gebrauchende Verbindung?

In dieser Beziehung sind wir Soldaten nicht allzu wählerisch. Wir bringen unsere Kriegsfuhrwerke auf Pfaden vorwärts, vor denen ein nur einigermaßen anständiger Droschkentritscher das Kreuz schlägt.

Wird auf dem Paß gesäumt und in welchem Grade?

Wie weit geht der Saumpfad, wenn der Paß nur theilweise säumbar ist?

Ist früher auf dem Paß gesäumt worden?

Woher kommen die auf dem Paß verwendeten Saumthiere und in welcher ungefähren Zahl sind sie gewöhnlich vorhanden?

Auf manchem Paß wird nicht mehr gesäumt, auf dem früher die Hufe der Saumthiere Tag um Tag in den Schnee und Schutt sich drückten. Eine Folge veränderter Verkehrsverhältnisse! Ueber die Rufenen und den Gries wird z. B. wenig mehr gesäumt; vor 50 Jahren noch gingen hier jeden Sommer Hunderte von Saumthieren hinüber.

Wo befinden sich die letzten Winterdörfer, wo die letzten Sommerdörfer?

In welchen Monaten sind letztere bewohnt?

Bezüglich der ersteren sind Notizen über ihre ungefähren Hülfsmittel, ihre Unterkunftslokale, ihre Backöfen, ihre Brunnen, ihren Viehstand etc. erwünscht. Auch die namentliche Bezeichnung zuverlässiger und intelligenter Führer kann willkommen sein.

Wo ist der Weg steil, steinig und gefährlich?

Wo überschreitet er Wasser, wo Schneefelder, wo Gletscher?

Welche Vorkahrungen in baulicher Beziehung sind unerlässlich, um ihn gangbar, namentlich für Pferde, zu machen?

Auch hierin begnügen wir uns mit einem Minimum. Unser Glaubensbekenntniß ist einfach: Wo eine Gais durchkömmt, kömmt auch ein Infanterist durch; wo ein Infanterist vorwärts klimmt, klimmen Hunderte nach; gelingt es diesen Hunderten, sich durchzuarbeiten, so kömmt auch das Pferd vorwärts, und zwar nicht nur das an die steilen Hänge gewöhnte Bergpferd, sondern überhaupt jedes, dessen Beschlåg in Ordnung ist. Das haben wir zur Genüge erfahren. Nach dem ersten und zweiten Marschtage im Gebirg schritten unsere gewöhnlichen Reitpferde so bedächtigt aus und wählten ihren Weg so vorsichtig, als ob sie aus Wallis und Bünden gebürtig und niemals ehrliche Schwaben gewesen wären.

Wie lang ist der Paß für gewöhnliche Fußgänger vom Aufhören der fahrbaren Verbindung bis zum Wiederbeginn derselben?

Wo finden sich die steilsten Stellen und wie viel Zeit erfordern sie?

Wo findet sich auf der Höhe Wasser zum Trinken, wo die letzten wirklichen Sennhütten?

Welche besonderen Weiterzeichen sind auf dem Paß bemerkbar, um auf die Witterung des nächsten Tages, der nächsten Stunden zu schließen?

Ich mische absichtlich diesen Fragen keine eigentlich militärischen bei, ich will den Alpenclub nicht zu einem refognoszirenden Generalstab machen; allein da jeder Schweizer Soldat ist, so findet sich gewiß auch Gelegenheit, das eine oder andere Militärische über die besuchte Gegend beizufügen. Willkommen wird jede solche Bemerkung sein. Ich will überhaupt mit

obigen Fragen das Thema nicht erschöpft haben, sondern nur andeuten, was am Wissenswerthesten für uns ist. Manches Andere mag sich daran reihen, das ebenso werthvoll sein dürfte. Der Hauptzweck ist eben: genaue Lokalkenntniß, und diese kann nie zu groß sein.

Gestatte man mir nun, daß ich mit dem Meister Simplon beginne.

Die gewaltige Heerstraße ist wie natürlich in allen ihren Details genau bekannt, allein doch finden sich Einzelheiten, die der nähern Untersuchung werth sind, so z. B.:

1) Bei der Schlucht von Gondo. Wer kennt nicht das wilde Felsenchaos, das dort längs der Diveria sich thürmt, die plötzlich verkörperte Wolfschlucht des Freischützen? Dort hat die Schweiz quer über den Weg und den schäumenden Bach eine Barriere gelegt, abgeschlossen den großen Pfad, den Eingang ins Wallis, und verlangt ihren Eingangszoll mit Eisen und Blut. Dem Laien mag die Barriere imponiren. Allein gibt es keinen Pfad für den kühnen Schmuggler? Da öffnet sich südlich vom siebentköpfigen Thurm von Gondo — erlaube man mir, den alten Namen Rüden zu gebrauchen, ich liebe diese deutschen Fußstapfen im italischen Boden — ein Thal. Grün und sonnig lacht es uns entgegen, das Thal von Varia. Aus demselben zweigt sich ein Pfad über die Furken ab, nur 1703 M. hoch. Er umgeht unsere Barriere, er führt den Feind in den Rücken derselben. Untersuchen wir ihn. Nördlich des Trümmermeeres schimmert das Alpendörfchen Alpien; auch dort hinüber führen an den felsigen Lehnen des Kesslhornes Pfade, auf denen der gewandte Bersagliere unsern bedächtigt ladenden Schützen, der ihn im Grund erwartet, umgehen kann.

2) Im Binnenthal. Das Binnenthal ist die bedeutendste südliche Verzweigung des Gomsers Thales. Aus demselben führen zwei wichtige Pässe neben ganz unwegsamen Steigen nach Süden, der eine, westlichere, ins Val Vedro, der andere mit zwei Verzweigungen ins obere und untere Rommat. Der erste wird der Ritterpaß genannt, italienisch *Passo del Boccareccio*, derselbe fällt senkrecht südlich von Binn auf den Hochkamm der Alpen und geht über Langthal und Heiligkreuz auf die Höhe, die er auf einem vom Helsenhorn herabfallenden Gletscher überschreitet, nach den Sommerhütten von la Balma und Dereglio; von dort folgt er dem Lauf der Cherasca bis Trasquora, wo er in die Simplonstrasse fällt. Die Walliser haben früher dort hinüber Salz und Pulver geschmuggelt. Der zweite — der Albrunpaß (Arbela) — ist bekannter; er folgt dem östlichen Zug des Binnenthales über Imfeld und verzweigt sich dann jenseits des Rammes links am Lebendunsee vorbei nach Rommat, rechts nach den Hütten von Grempiolo und dem Laufe der Denera folgend nach Crodo. Zwischen beiden genannten Pässen zieht sich noch der Col della Rossa, der sich mit der westlichen Verzweigung des Albrun bei Grempiolo vereinigt, und die Gletschersteig durch das Kriegthal. Alle diese Pässe sind schwierig, aber wichtig genug, da sie die lokale Vertheidigung des Simplons umgehen.

Die weiter westlich gelegenen Verbindungen des Monte Moro u. lasse ich hier außer Betracht; meistens sind es auch bekannte Touristenwege. Wichtigter erscheint

3) der Griespaß, als auch zum unmittelbaren System des Simplons gehörig. Der Paß selbst ist bekannt genug; weniger hingegen die Verzweigung über S. Giacomo nach all'Acqua im Vedrettothal, beide reich an hohem landschaftlichem Reiz; namentlich die Fälle der Tosa sind wunderbar schön.

Gehen wir zum Splügen über, so fallen hier die Pässe in Betracht, die einerseits aus dem Misoxer Thal, andererseits aus dem vielangefochtenen Val di Lei ins Thal des Viro und der Meira und nach Cleven führen.

Wiederum bemerke ich — wohl zum Ueberfluß — daß der Splügen bekannt ist; erlaube man mir aber beizufügen, daß für ein offensives Vorgehen über denselben namentlich der Besitz der Steigen von Campo Dolcino aufwärts bis Pianazzo entscheidet. Wollen wir den Splügen zu einem solchen benützen, so müssen wir Herr der endlosen Zickzack's der Straße sein, deren Zerstörung durch den Feind enorme Schwierigkeiten jedem Vorwärtsschreiten böte. Um die genannte Stelle rechtzeitig zu besetzen, d. h. bevor der Feind seine Zerstörungsarbeit beginnen kann, ist eine genaue Kenntniß der Pässe nöthig, die rechts und links von unserm Gebiete her sie umgehen. Um diese Pässe handelt es sich hier. Das Thal des Viro ist wie ein Keil in unser Gebiet getrieben; wir umfassen es von Cleven aufwärts bis auf die Höhe des Splügens; westlich zieht sich parallel mit ihm das Misoxer Thal, östlich das wilde Canicul mit seinen Verzweigungen des Hemeththales und des Val di Lei. Zwischen dem Misox und dem Thal von S. Giacomo (Thal des Viro) hebt sich ein langgestreckter Gebirgsrücken, der ohne merkliche Spalte vom Tombenhorn in südlicher Richtung bis zum Mont Genere und zu den Becken des Luganer und Comer See's sich zieht; östlich läuft ein ähnlicher Grat vom Surrettahorn gegen das Bergell und bis zum Maloja. Ueber beide Rücken führen mehrfach mehr oder weniger schwierige Pfade. Beginnen wir mit dem westlichen, so haben wir:

1) vom Dorf Bernhardin und S. Giacomo aus den Pfad über den Col Balnischio (Dufour) oder Balbizza (österreich. und italien. Karte) durch das Thal von Febbraro nach Isola, eine wilde Gebirgssteig über Felsstrümmen und jähe Geröllhalben.

2) Südlich von diesem Passe, aber höher steigend, führt der Weg von Misox über Paß Bardan nach Campo Dolcino hinunter.

3) Von Soazzo zieht sich durch das einsame Thal der Forcola der gleichnamige Paß über den Kamm und senkt sich in mehreren Verzweigungen nach Cleven. Rechts und links von ihm gehen kleinere Steigen in ähnlicher Richtung.

4) Es folgt dann von Cama aus die Forcellina, die nach Uberschreiten der Höhe durch das lange Bodengothal in das Thal der Meira fällt.

5) Eigenthümlich interessant seiner centralen Lage wegen ist der Saumpfad über den S. Jorio, der

sich einerseits nach Roveredo, andererseits nach Bellinzona abzweigt und dessen östlicher Ausgangspunkt Gravedona am Comer See ist.

Die meisten dieser Pässe erfordern 3—4 Stunden Zeit, um aus dem Moësatthal auf die Höhe zu kommen. Eigentliche Schwierigkeiten bietet wohl keiner unter ihnen. Auf den sub 4 und 5 bezeichneten Pässen wird gesäumt, auf dem sub 3 soll gesäumt werden. An landschaftlichem Reiz müssen alle diese Pässe reich sein, wenn auch nicht gerade einen Blick in weite Gebirgs Panoramen bietend, immerhin aber wohl Abwechslung und Eigenthümlichkeit der lokalen Scenerie. Einige Kenntniß der italienischen Sprache dürfte für den Besuchenden fast unumgänglich nothwendig sein.

Auf der östlichen Seite des Splügens kommen wir in das wilde Canicul oder Ferrerathal. Ehe die große Straße von Ander aus in den eigenthümlichen Abschnitt der Rossa tritt, überschreitet sie auf einer Brücke einen über Felsblöcke und rothe Granitrücker schäumenden Bergbach; an dem linken Ufer desselben zweigt sich über glatte Felsstufen ein schmaler Weg ab. Dies der Eingang ins Canicul. Das Thal selbst ist schmal und finster, mit Tannen bewachsen. Beim Orte Canicul zweigt sich das erste Seitenthal südlich ab, das Val Gmet oder Gemeth; durch dasselbe führt eine Steig bis zur Höhe des Grates und senkt sich dann nach dem kleinen Gmetsee, von wo er dem Bach Madessimo bis Pianazzo folgt; dort fällt er in die große Straße. Er umgeht somit die wichtige lange Schuttgalerie ob Isola.

Gehen wir von Canicul thaleinwärts, so kommen wir bald zum kleinen Val d'Uors, dem Thor zum viel angefochtenen Val di Lei. Der eigentliche Eingang ist zwar noch östlicher, bildet aber eine unzugängliche Schlucht, in deren düsterer Tiefe der Wildbach braust. Das Val di Lei ist bestrittener Boden. Gar zu hübsch lautet die Sage, wie dieses Stück Bergland von Bünden getrennt worden sei. Ein bestochener Aelpler, heißt es, habe einen Sack lombardischer Erde mit sich über den Berg getragen, sich darauf gesetzt und dann eidlich beschworen, er sitze seines Wissens noch nicht auf Bündner, sondern auf lombardischem Grund. Durch dieses Val di Lei führt ein Pfad allmählig über Weiden und Hänge steigend, bis zum See Ghiacciato, der bei 9000' hoch liegt. Von dort senkt er sich zum See Acqua fraggia und folgt dann dem Bach abwärts nach Cleven. Der Paß selbst muß auf der südlichen Seite mühsam und steil sein, dürfte aber einen herrlichen Blick auf die beiden mächtigen Berge bieten, die wie Thürsteher ihn rechts und links hüten, den Biz Stella und die Cima di Lago.

Parallel mit dem Val di Lei läuft das Thal von Madris, dessen Paß durch das Seitenthal del Lago noch etwas höher auch nach dem See von Acqua fraggia führt.

Diese Pässe sind uns fast ganz unbekannt; um so verdienstlicher ist eine Beschreibung und die daran sich knüpfende Beschreibung derselben.

## Militärische Umschau in den Kantonen.

April, Mai und Juni.

(Fortsetzung und Schluß.)

**Bern.** Laut neuem Reglement ist die eidgen. Militärbibliothek in Bern den Stabsoffizieren das ganze Jahr verfügbar, die in Thun hingegen nur vom 1. Okt. bis 1. April, in der übrigen Zeit nur für das Offizierskorps in den dortigen eidg. Schulen.

— Am 19. Juni war eine Versammlung der bernischen Infanterie-Oberoffiziere und der Offiziere des eidgen. und kantonalen Generalstabes nach Biel angeordnet, zur Berathung folgender Verhandlungsgegenstände:

- 1) Antrag, betreffend Reorganisation des Kantonalinfanteriestabes.
- 2) Bericht über die Wiederholungskurse im Frühjahr 1864, mit Rücksicht auf enge Kantonnements und Naturalverpflegung.
- 3) Ueber Centralisation des Unterrichts der Infanterie.
- 4) Ueber das Programm, den Bau einer neuen Caserne betreffend.

— Auch die Offiziere des bernischen Scharfschützenkorps bleiben nicht zurück, wo es Verbesserung der Waffe und das Wohl der Soldaten gilt. Am gleichen 19. Juni hat in Burgdorf die gewöhnliche Jahresversammlung stattgefunden, wobei folgende Traktanda vorlagen: 1) Besprechung der Frage über Organisation der Scharfschützen in Bataillone oder Halbbataillone; 2) Kaliberfrage und die neue eidgen. Munition; 3) die Herren Hauptleute sind ersucht, mündlichen Bericht über den Gang und den Stand ihrer Kompagniemusiken zu machen; 4) Rechnung des Kassiers über die allgemeine Muffkasse; 5) Unvorhergesehenes.

— Nicht minder anerkanntenswerth ist die Thätigkeit, welche die allgemeine Militärgesellschaft entfaltet: Auf 26. Juni hatte sie einen Ausmarsch nach dem „Sond“ angeordnet mit folgendem Programm: Im Grauholz Erklärung über die dortigen Ereignisse von 1798. Unterwegs Distanzschätzen und zwar

- 1) einfache Distanzschätzungen,
- 2) Distanz- und Elevationschätzungen;

in beiden Fällen auf Entfernungen, die in den Bereich des Infanterie- und Artilleriefeuers fallen.

**Luzern.** Luzern hat eine neue Kaserne gebaut und damit einen Exercierplatz, 30 Zucharten groß, sowie Stallungen für 160 Pferde verbunden. Die Regierung ersuchte nun den Bundesrath, daß er künftig die Artilleriekurse dorthin verlegen möchte. Es wurde ihr mitgetheilt, daß eine Verpflichtung nicht übernommen, dagegen bei der Anordnung der Kurse künftig, soweit es zweckmäßig erscheine, darauf Rücksicht genommen werden könne.

— Am 26. und 27. Juni fand in der Stadt Luzern das vom dortigen Unteroffiziersverein veranstaltete „allgemeine Militärschießen“ statt. Es waren aufgestellt zwei Stichscheiben, eine für den Ordon-